



Deutsche Spätregen-Mission

Rundbrief

Glaubenshaus Libanon
71717 Beilstein, Raumaier 1

58. Jahrgang Nr. 1-2

Januar - Februar 2016

Der Richtgeist – ein geistliches Kernproblem und seine Folgen

Im vergangenen Jahr hat der Herr uns durch Seinen Heiligen Geist auf **ein Kernproblem** im geistlichen Leben hingewiesen. Bei vielen von uns ist es ein richtender Geist, der einen derart bindet, dass man kein erfülltes geistliches Leben führen kann. Das hat Folgen für unser alltägliches Leben und unsere zwischenmenschlichen Beziehungen.

Die Verse 1 bis 3 aus Johannes 9 sind ein Beispiel dafür, wie Geist und Sinn eines Menschen durch einen richtenden Geist verblendet werden können: *»Und als er vorbeiging, sah er einen Menschen, der blind war von Geburt an. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, sodass dieser blind geboren ist, er oder seine Eltern? Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern; sondern an ihm sollten die Werke Gottes offenbar werden!«*

Die Jünger kommen vorschnell zu dem Schluss, dass die Ursache für die Krankheit des Blinden seine Sünde oder die seiner Eltern sein muss. Jesus konnte ihre verkehrte Ansicht korrigieren und ihnen die rechte Einsicht geben, dass durch die Krankheit Gott verherrlicht werden soll.

Diesen richtenden Geist habe ich in vieler Hinsicht in meinem eigenen Leben entdeckt und erkannt: Mein Gemüt muss erneuert werden. Ich muss mein Leben ganz neu untersuchen: Wo habe ich diesen Geist zugelassen? Wie hat er sich ausgewirkt? Die Frage stellt sich: Was kann ich tun, um davon frei zu werden?

Gottes Wort ermutigt uns dazu, uns in unserem Sinn erneuern zu lassen: »Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern lasst euch [in eurem Wesen] verwandeln durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist« (Röm 12,2).

Was kann dazu führen, dass wir andere richten?

Vor ein paar Monaten hat der Heilige Geist mich auf etwas aufmerksam gemacht. In all den Jahren hat der Herr uns Verschiedenes gelehrt, was zu kostbaren Einsetzungen in unserem Leben geworden ist. Dadurch unterscheiden wir uns in mancher Hinsicht von anderen Gotteskindern. Aber mit unserer Lebensweise, so wie der Herr sie uns nahegelegt hat, wollen wir Ihn ehren und Ihm unsere Liebe zum Ausdruck bringen. Auch wenn wir diese Einsetzungen schätzen, darf es niemals dazu führen, andere Gotteskinder zu richten, die in Bezug auf ihr Handeln, ihre Gewohnheiten oder ihren Lebensstil anderer Auffassung sind.

Vielleicht hat der Herr dich dazu geleitet, einen bestimmten Tag in der Woche zu fasten, um dein persönliches Verhältnis mit Ihm zu vertiefen. Wenn andere Gläubige das nicht tun, darfst du sie deswegen nicht richten.

Liebe und Verständnis statt Richten – praktisch angewendet

Wir erwarten, dass der Herr uns persönlich Gnade erweist, aber es fällt uns schwer, anderen gnädig zu sein. Die Fehler, die wir im Leben anderer wahrnehmen, sollen uns die Augen öffnen für ihre inneren Bedürfnisse. Dadurch bekommen wir ein Mitgefühl und können das zweite Gebot leichter ausüben und unseren Mitmenschen lieben wie uns selbst. Deshalb bete ich jetzt viel mehr dafür, dass ein Geist der Gnade einen zentralen Platz in meinem Leben einnimmt und nicht ein Richtgeist.

Sehe ich, jemand verhält sich nicht richtig, dann bete ich: »Herr, wo hat diese Person ein inneres Bedürfnis, dass er oder sie so handelt?« In den meisten Fällen ist es ein großes Verlangen nach Liebe. Jeder Mensch will doch von anderen wahrgenommen und beachtet werden. Es ist so wichtig, dass wir diesen Mangel in ihnen sehen und aus Liebe darauf eingehen. Wir werden nicht immer auf das Bedürfnis eines jeden eingehen können, und das ist es auch nicht unbedingt, was der Herr von uns erwartet. Aber wenn wir ein inneres Verständnis haben für die Herzensnot des anderen, akzeptieren wir einfach sein Verhalten und urteilen ihn deswegen nicht mehr.

Wenn jemand zu einem kommt und sagt: »Also, der und der macht aber so und so«, dann kann man antworten: »Vielleicht hat er ein inneres Bedürfnis, von dem wir nichts wissen«.

Geistliche Balance halten, ohne andere zu verurteilen.

Es ist wichtig, dass wir diese Dinge, die der Herr uns gelehrt hat, nicht einfach versanden lassen. Statt diese Überzeugungen oder Einsetzungen abzulegen, sollten wir lieber in unserem Verhalten einander gegenüber das zweite Gebot ausleben: »... *Und das zweite ist [ihm] vergleichbar, nämlich dies: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ Größer als diese ist kein anderes Gebot*« (Mk 12,31).

Möge der Herr uns die Gnade geben, Bedürfnisse anderer zu erkennen und voll Mitgefühl dieses kostbare Gebot auszuleben, während wir weiterhin in Seinen Einsetzungen leben – jedoch ohne andere zu verurteilen.

Richtlinie in Gottes Wort

Dazu kann uns Römer 14, Verse 1 bis 23 als wunderbare Richtlinie eine Hilfe sein. In dem Abschnitt der Verse 1 bis 12 zeigt der Herr deutlich, wo Bedürfnisse sein können: Der eine achtet einen speziellen Tag höher oder bevorzugt bestimmte Speisen. Hier lehrt uns der Herr, darauf einzugehen und einem jeden Raum zu geben.

Von Vers 13 bis 23 werden wir aufgefordert, auf uns selbst zu achten, dass wir nicht leichtfertig oder gar mutwillig anderen Anstoß geben, sondern einen vorsichtigen Lebenswandel führen und dadurch dem, was der andere braucht, Raum geben. Denn wir leben ja nicht für uns selber, sondern zur Ehre Gottes.

Welch eine kostbare Perlenkette, mit der wir unser eigenes Leben täglich verziern können! Möge unser liebevoller Vater diese Einsetzung in unser aller Leben zum Segen und zur Erfüllung bringen! Kommt, wir gebrauchen diese Anleitung aus Römer 14 und achten darauf, dass uns die Bedürfnisse unserer Mitmenschen wichtiger sind als unsere eigenen! Dann leben wir in der Liebe Gottes und lieben einander wie uns selbst.

B. P.

Sieht man die Freude des Herrn an uns?

Vor Kurzem befasste ich mich mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn und dabei wurde mir schnell klar: Eigentlich müsste die Überschrift zu diesem Kapitel »Die verlorenen Söhne« lauten. Der ältere Sohn war ebenso verloren, wusste aber nichts von seinem bedauernswerten Zustand.

In Lukas 15, 25 - 32 lesen wir: »*Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld; und als er kam und sich dem Haus näherte, hörte er Musik und Reigen. Und er rief einen der Sklaven herzu und erkundigte sich, was das wäre. Der aber sprach zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiedererhalten hat. Er aber wurde zor-*

nig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber ging hinaus und redete ihm zu. Er aber antwortete und sprach zu dem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und niemals habe ich ein Gebot von dir übertreten; und mir hast du niemals ein Böcklein gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre; da aber dieser dein Sohn gekommen ist, der deine Habe mit Huren durchgebracht hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Kind, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, ist dein. Es geziemte sich aber, fröhlich zu sein und sich zu freuen; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden und verloren und ist gefunden worden« (Elberf. Übers.).

Beim Lesen erkannte ich mich selbst, aber auch meinen himmlischen Vater! Oft bin ich so beschäftigt mit meiner täglichen Arbeit in Seinem Dienst, dass ich das Wichtigste aus den Augen verliere so wie der ältere Sohn. Wir sehen an seiner Reaktion, dass er dem Vater ohne Freude diene. Er tat alles, was sein Vater ihm auftrug, oder was er meinte, was dieser von ihm erwartete – aber alles ohne Freude und auch ohne Liebe!

Durch die Rückkehr seines Bruders lernt der Ältere eine neue Seite seines Vaters kennen, aber er kann dessen liebevolle und großherzige Reaktion einfach nicht begreifen. Er sagt: »... mir hast du niemals ein Böcklein gegeben, ... da aber dieser dein Sohn gekommen ist, der deine Habe mit Huren durchgebracht hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet« (V. 29f.).

Sein Vater aber antwortet ihm: »Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein« (V. 31). Können wir jemals die Größe dieser Zusage verstehen? Sein Vater sagt ihm – und damit auch uns –: »Es ist alles dein! Nichts ist dir vorenthalten!« Es ist, als ob er sagen möchte: »Es gehört alles dir, aber du machst keinen Gebrauch davon, weil du meine Gnade nicht begreifen kannst!«

Der Vater ist seinem älteren Sohn nicht böse. Er erkennt seine Arbeit an und spricht sanft mit ihm, ohne jeden Vorwurf! Er sagt nicht einmal: »Du musst dich freuen«, sondern »es geziemte sich aber, fröhlich zu sein«, d.h. »wir müssen uns freuen«. Der Vater begibt sich damit auf das gleiche Niveau mit seinem zornigen Sohn.

Man kann jedoch sehen, wie der ältere Sohn Vorwürfe gegen ihn hat, er diene ihm so lange und so mustergültig: »Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und niemals habe ich ein Gebot von dir übertreten; und mir hast du niemals ein Böcklein gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre«.

Liegt es vielleicht daran, weil er nie seinen Vater darum gebeten hat? Wir sehen ja, es war und ist alles sein Eigentum. Der Vater hätte sich gewiss gefreut, wenn er mit seinen Freunden fröhlich gewesen

wäre – hier ging es sicher nicht nur um die Freude im Herrn. Waren die Jahre des Dienstes bei seinem Vater wirklich so eine schwere Last? Aus persönlicher Erfahrung kann ich sagen: In jedem Moment meines Lebens habe ich mehr vom Herrn zurückbekommen, als ich gegeben habe, und niemals wird der Herr Menschen zwingen oder unterdrücken.

Wir lesen in Vers 20: *»Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn zärtlich.«* Hier erkennen wir auch etwas Besonderes von unserem Vater im Himmel, den er versinnbildlicht: Nicht einer seiner Knechte musste ihn informieren: *»Dein Sohn ist gekommen!«* Nein! Er gönnt sich keine Ruhe und wartet schon lange mit Sehnsucht auf seinen Sohn! Nur so konnte er ihn schon von fern erblicken.

Ich habe versucht, mir vorzustellen, wie es wohl gewesen wäre, wenn nur der ältere Sohn zuhause gewesen wäre. Wie hätte er seinen Bruder wohl empfangen? *»Bevor du hier wieder willkommen bist, überleg dir erst einmal, was du uns angetan hast, und bitte um Entschuldigung!«* So reagieren wir Menschen. Unser Vater jedoch empfängt seinen jüngsten Sohn ohne die Spur eines Vorwurfs. Er versucht nicht einmal, ihm ins Gewissen zu reden, sondern überhäuft ihn mit seiner Liebe!

Wo ist mein Platz in dieser Geschichte? Was hat sie mir für mein Leben mit dem Herrn zu sagen? Wenn mein Vater immer noch nach Seelen sucht und sich keine Ruhe gönnt, was muss ich dann tun? Können meine Mitmenschen an mir sehen: Ich bin ein glückliches Kind des Herrn? Jeder Mensch, dem ich begegne, der noch kein Kind unseres Vaters ist, ist so ein verlorener Sohn oder eine verlorene Tochter, auf den oder die der Herr schon lange wartet.

Wie nehmen unsere Mitmenschen uns wahr? Ermessen wir wirklich, dass unser Leben vielleicht das einzige Evangelium ist, das sie jemals *»lesen«* werden? Für den Herrn und Sein Königreich ist es von elementarer Bedeutung, dass Seine Freude in meinem ganzen Leben zu sehen ist. Können andere etwas berichten über unsere Liebe, Barmherzigkeit oder Freundlichkeit? Oder erkennen sie in uns nur diesen älteren Bruder, der keinen Moment damit verschwendet, auf seinen verlorenen Bruder zu warten, und der vielleicht sogar noch den Vater belächelt, der immer noch nach seinem Sohn Ausschau hält?

Oft denken wir auch, Gott müsse den einen oder anderen bestrafen, weil er nicht auf die richtige Weise lebt. Der Herr sieht den Menschen aber völlig anders: Er selbst hat für die Sünde aller Menschen mit seinem Leben bezahlt und sie alle freigekauft! Er nimmt jeden, der zu Ihm kommt, als Sein Kind an und gibt ihm das ewige Leben.

Geht es uns nicht auch manches Mal so: Wir haben einen »unverzeihlichen« Fehler gegen den Herrn oder unseren Mitmenschen begangen und sind jetzt niedergedrückt und voller Schuldgefühle? Wir denken: Wie kann der Herr oder der andere uns jemals wieder vergeben?! Wie gut ist es dann, wenn derjenige dir um den Hals fällt und sagt: »Ich habe dich lieb und ich habe dir schon lange vergeben!«

Manchmal stelle ich fest: »Herr, es fehlt mir an Deiner Freude! Oft bin ich wie der ältere Sohn. Mein Verlangen, dass andere in Deine Vaterarme finden, ist nicht so groß, wie es sein müsste, aber ich möchte so gern das tun, was Dir wohlgefällig ist. Wie kann ich diese Freude, Liebe und Barmherzigkeit bekommen?«

An den Füßen des Herrn können wir all das bekommen, was uns fehlt. Darum bitte ich den Herrn um die Gnade, Ihm mit großer Freude zu dienen, so dass unsere Mitmenschen auch danach verlangen, mit uns Jesus nachzufolgen.

G. B.

An der Arche bauen

Neulich beim Lesen des Lukasevangeliums wurde ich stark von einigen Versen angesprochen. Sie haben mit unserem Glaubensgebäude zu tun, an dem wir mit Jesus unser Leben lang bauen.

Von diesem Bauwerk lesen wir auch in 1. Korinther 3, 9 - 15, dass man es aus verschiedenen Materialien errichten kann, die entweder für die Ewigkeit Bestand haben oder vergehen werden. Es ist also wichtig, recht zu bauen. Durch diese Verse in Lukas 17, 26 - 29 redete der Herr zu mir, wie ich bauen soll.

Hier geht es um das zweite Kommen des Menschensohnes, um Seine Wiederkunft: *»Und wie es in den Tagen Noahs zuging, so wird es auch sein in den Tagen des Menschensohnes: Sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten bis zu dem Tag, als Noah in die Arche ging; und die Sintflut kam und vernichtete sie alle. Ebenso ging es auch in den Tagen Lots zu: Sie aßen, sie tranken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten...«* (V. 26-28).

Ich las das – es liest sich so leicht – und erschrak plötzlich über mein eigenes Leben. Der Herr beschreibt hier das Leben in den Tagen von Noah und Lot – aber wie erstaunlich: Er erwähnt nicht ein Vergehen von all dem Bösen, was die Leute in ihrem Alltag getan haben.

Er beschreibt die Tage Noahs so: Sie aßen und tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten. In der heutigen Zeit ist das schon ein sehr moralisches Leben, denn viele heiraten nicht mehr; und Essen und Trinken gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Der Herr nennt dies

im Zusammenhang mit der Sintflut und fügt aus Lots Tagen hinzu: Sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten.

Ich dachte darüber nach und es hat mich sehr berührt. Ich erkannte: Zu dieser Kategorie gehöre ich ja auch: Ich habe geheiratet, habe eine Familie, ich esse und trinke, ich arbeite von früh bis spät. Eigentlich lebten diese Leute, die der Herr beschreibt, ein normales, anständiges Leben. Ich wunderte mich: Warum erwähnt Er hier, wenn Er von der Zeit Lots spricht – und wir wissen ja, was in Sodom und Gomorra eigentlich los war – keine einzige Sünde? Er redet nur vom normalen Leben – und wohlgerne: Er sagt dies zu Seinen Jüngern, nicht zu Ungläubigen!

Dann dachte ich an Noah. Mindestens 100 Jahre lang arbeitete er an der Arche. Aber nicht nur das! – sein normales Leben, sein Berufsalltag, ging auch weiter; er musste ja von etwas leben. Doch vor allem baute er an der Arche.

Ich erschrak, als ich das las, und dachte: »Ja, Herr, ich arbeite sehr viel, und manchmal – leider zu oft – gibt es Tage, an denen ich nicht an der Arche baue, wenn ich durch die Arbeit, durch den stressigen Alltag mir nicht Zeit nehme für Dich!« So vernachlässige ich mein Glaubensgebäude. Ich möchte den Herrn um Gnade bitten, dass ich keinen Tag verstreichen lasse, an dem ich nicht an der Arche baue.

Es steht hier weiter: »...bis zu dem Tag, als Noah in die Arche ging; und die Sintflut kam und vernichtete sie alle.« An dem Tag ist es zu spät, wenn ich nur mein normales Leben gelebt und nicht die göttlichen Dinge beachtet habe! Möge der Herr uns allen Gnade geben, das Rechte zu tun!

S. G.

Gottes Kraftwirkung in meinem Leben

Dreifaches Zeichen Seiner Liebe und Gnade

Ich will den Namen Jesus verherrlichen und Ihm aus der Tiefe meines Herzens danken für Seine große Liebe zu uns als Familie. Er hat in unserer Familie große Wunder getan.

Wir waren früher sehr kirchlich engagiert, gingen regelmäßig zum Gottesdienst und halfen mit bei der Sonntagsschularbeit und bei der Durchführung von Basaren.

Elf Jahre lang litt ich an Blutungen wie die Frau in Matthäus 9, 20 - 22. Ich hatte starke Schmerzen, doch kein Arzt konnte mir helfen. Mit der Zeit wurde ich aufständisch gegen den Herrn und fing an gegenüber meinem Mann und den Kindern gereizt zu reagieren.

Mein Mann arbeitete zu der Zeit bei der Südafrikanischen Fluggesellschaft, wo einer seiner Kollegen ein überzeugter Christ war, den er sehr bewunderte. Auf einem gemeinsamen Flug beteten sie zusammen und mein Mann übergab sein Leben erneut dem Herrn. Sie beschlossen, speziell für mich und die Kinder zu fasten und zu beten.

Donnerstags kam mein Mann von dieser Flugreise zurück und am folgenden Sonntag gingen wir wie gewohnt zur Kirche. Die Predigt berührte mich tief. Nach der Versammlung, während die Kinder noch in der Sonntagsschule waren und wir im Auto warteten, bat ich den Herrn unter Tränen mit tiefer Reue um Vergebung. Wie ein ungläubiger Thomas bat ich Ihn um ein Zeichen, dass Er mir vergeben und mich wieder so angenommen habe, wie ich bin. Wenn ja, möge eines meiner Kinder sein Herz Ihm öffnen.

An dem Mittag stellte mein Mann uns seinem gläubigen Freund vor. Dieser erzählte uns von den Wunderwerken Jesu in seinem Leben. Seine Worte fielen tief in unsere fragenden Herzen.

Als wir abends nach Hause kamen, beschlossen wir, mit jedem Kind einzeln in seinem Zimmer zu beten. Unsere jüngste Tochter mit sieben Jahren fiel unter Tränen auf ihre Knie. Als wir fragten, was los sei, sagte sie, sie möchte ihr Herz dem Herrn Jesus geben. Wir weinten zusammen mit ihr und beteten mit ihr.

Dann gingen wir zu unserem zehnjährigen Sohn und fanden ihn mit Tränen auf seinen Knien vor. Er öffnete ebenfalls Jesus sein Herz.

Auch unsere vierzehnjährige Tochter war mit rot geweinten Augen auf ihren Knien und auch sie lud Jesus in ihr Herz und Leben ein.

Geschwister, ich finde keine Worte dafür, was da in meinem Herzen geschehen ist! Alle drei Kinder am selben Tag gerettet – ein dreifaches Zeichen für mich von Seiner Liebe und Gnade. Welch ein göttliches Wunderwerk!

Heilung von langjährigem Leiden

Zwei Wochen nach unserer »Familien-Bekehrung« lud uns dieser Mann zu einer Versammlung in seine Wohnung ein. Er gehörte einer Pfingstgemeinde an und das Händeklatschen, Preisen und die »Hallelujas« waren für uns zwar ungewohnt, aber es gefiel uns gut.

Dann kam der Aufruf, wer krank sei, solle nach vorne kommen und mit sich beten lassen. Das war mir alles sehr fremd und ich wollte nicht.

Mit der Weisheit vom Herrn nahm mein Mann meine Hand und fragte mich: »Wer hat das Blut in deinen Adern erschaffen?« – »Jesus!« – »Wer kennt jedes Haar auf deinem Haupt?« – »Nur der Herr.« Da meinte er

liebepoll, ich ginge doch nicht zu Menschen, sondern zu meinem Schöpfer, zu Jesus.

Mit diesem Wissen und Glauben im Herzen ging ich nach vorne. Da erlebte ich so sehr die Herrlichkeit Seiner göttlichen Gegenwart, dass ich es nicht mit Worten beschreiben kann, und genau da heilte Er mich!

Es ist nun 35 Jahre her und durch Seine Gnade bin ich noch heute gesund und Tag für Tag trägt Er mich. Halleluja!

M. K

Durch Gebet geheilt

... von Rückenschmerzen

Ich danke dem Herrn, dass ich die Konferenz in »Beth Schan« miterleben durfte. Es war einfach wunderbar, was ich im Gottesdienst erfahren und in mich aufnehmen konnte! Dadurch lebe ich immer wieder auf.

Ich hatte nach einem schweren Unfall 2007 immer wieder starke Schmerzen in der Wirbelsäule und konnte nachts nicht schlafen. Das wussten aber nur diejenigen, mit denen ich tagsüber zusammen war. Im Gottesdienst dachte ich noch: »Du gehst anschließend nicht nach vorn, um mit dir beten zu lassen. Was sollen denn die anderen von dir denken?«

Dann ermutigte der Herr alle Kranken nach vorne zu kommen. Ein paar Schwestern legten mir die Hände auf und beteten mit mir.

Bis zum Ende des Gottesdienstes spürte ich noch keine Besserung, doch beim Hinausgehen aus dem Betsaal sagte ich im Glauben bei jedem Schritt und auf den Treppenstufen: »Herr, ich danke Dir, dass ich geheilt bin! Ich danke Dir, dass ich geheilt bin!« Als ich aus dem Saalgebäude raustrat, waren alle Schmerzen weg.

Vorher hatte ich Schmerztabletten einnehmen müssen, die ich immer wieder verschrieben bekam. Doch seitdem nehme ich keine Tabletten mehr. Mir geht es immer noch gut. Preis und Dank sei dem Herrn!

... nach einem schweren Unfall

Wir haben das Vorrecht, für andere im Gebet einzutreten. Mir ist es wichtig, auch für meine große Familie zu beten. Zusammen mit meinen Kindern, Enkel und Urenkel sind wir 21 Personen. Jeden Tag bete ich für sie alle und für viele andere Menschen, die der Herr mir aufs Herz legt.

Über Pfingsten war ich nicht zu Hause, rief aber am Pfingstmontag meine Tochter an. Sie sagte mir, sie habe Bereitschaftsdienst, und auch ihr

Mann, der auf der Intensivstation im Krankenhaus arbeitet, habe Dienst. Ich habe den Frieden des Herrn zu ihnen gesandt und für sie gebetet.

Spät abends bekam ich einen Anruf, dass mein Schwiegersohn schwer verunglückt sei. Es wäre noch nicht klar, wie es mit ihm ausgehe. Er war abends von der Arbeit auf dem kürzesten Weg durch den Wald nach Hause gefahren. Von einer Waldgaststätte bog ein Auto direkt vor ihm auf die Straße ein. Mit voller Wucht prallte er dagegen und flog mit seinem Fahrrad in einem doppelten Salto über das Auto. Sie holten den Rettungsdienst und er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Ich rief gleich im nächsten Glaubenshaus an und sagte: »Bitte betet für meinen Schwiegersohn! Er ist schwer verunglückt. Das Fahrrad ist in zwei Teile zerbrochen und nicht mehr zu erkennen und auch der Sturzhelm bis zur Unkenntlichkeit demoliert. Im Krankenhaus wussten sie nicht, ob er überlebt oder wie es ausgehen wird.« Die Geschwister haben gleich gemeinsam für ihn gebetet. Daraufhin wurde ich innerlich ruhig.

Er kam sofort in die Röhre (MRT). Und – keiner konnte es glauben – er hatte keinen einzigen Knochen gebrochen, nur eine schwere Gehirnerschütterung, Prellung der ganzen rechten Seite und Hautabschürfungen. Schon am nächsten Tag bat er um seine Entlassung aus dem Krankenhaus, weil er dort nicht die Ruhe habe, die er dringend brauche.

Ich bin jedesmal überwältigt, wenn ich höre: »Wir haben für ihn gebetet!« Für mich ist das nicht selbstverständlich.

Es ist wirklich ein Wunder, was der Herr an meinem Schwiegersohn getan hat. Ich kann Ihn nur loben und preisen und Ihm danken. Mein Schwiegersohn ist wieder auf und kann bereits seiner Arbeit nachgehen. Er sagte zu mir: »Wir haben ja doch einen besonderen Schutz, Mutti!«

Behalten Sie Mut! Der Herr lebt wirklich. Ich danke Ihm für alles, was ich hier lernen und in die Tat umsetzen darf.

S. U.